Wöchentliche Beilage zum Kreisblatt für den Obertaunus-Kreis.
Verlag der Hofbuchdruckerei C. J. Schick Sohn in Bad Homburg.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Die Wirklichkeit ist keine Fratze,
Sie ist nur ein verschleiert Ideal;
Zur Fratze macht sie nur die ungeschickte Tatze,
Die ihr den Schleier stahl.

Rückert.

№ 2.

Die Getreideernte.

Die Zeit der Ernte rückt heran. Die goldenen Ähren wiegen sich bei lindem Sommerwinde und winken gleichsam die Schnitter. So kommt es darauf an, den Beginn der Ernte festzusetzen. Dabei sind aber verschiedene Gesichtspunkte zu beobachten. Vor allen Dingen ist auf gut ausgebildete Körner Gewicht zu legen. Indes ist wieder zu bedenken, daß bei vorgeschrittener Reife durch Ausfallen große Verluste entstehen können. Der Landwirt hat daher die verschiedenen Stufen der Reife zu beobachten:

1. Die Milchreife. Dabei ist das Korn in der Ähre schon ziemlich ausgebildet, doch ist ihm noch mit dem Halm die grüne Farbe eigen. Beim Drücken mit den Fingern zeigt sich das Korn auch noch sehr wasserhaltig, es ist weich und milchig. Obwohl es schon die gehörige Menge Eiweis besitzt, fehlt ihm noch das nötige Quantum Stärke und überhaupt der Trockensubstanzgehalt. So geerntet, würde also das Getreide erheblich eintrocknen und minderwertig werden.

2. Die Gelbreife. In dieser Stufe sind wohl noch die Halmknoten und die benachbarten Teile grün, alles andere aber mehr oder weniger gelb. Biegt man das Korn über den Nagel des Daumens, bricht es leicht durch, doch ist sein Inhalt noch weich und knetbar. Auch die Bruchfläche zeigt, daß die Zellwände des Korns noch nicht die nötige Festigkeit haben und sich voneinander lösen. In diesem Zustande geerntet, schrumpft das Korn wenig ein, wenn es auf dem Felde gut nachreifen kann. Eine gute Nachreife soll das bei Gelbreife geerntete Korn überhaupt sehr wertvoll und schwer machen.

3. Die Vollreife. Diese kennzeichnet sich durch die völlige Gelbfärbung des Getreides. Das Korn hat eine feste Beschaffenheit angenommen, ist aber keineswegs ganz hart, sondern noch so weich, daß man es kneten kann. Daher bricht es auch nicht mehr über den Nagel, sondern nimmt die Druckform an. Der Ernteertrag erreicht dabei seine volle Höhe.

4. Die Totreife. Jetzt ist das Korn völlig hart, so daß es keinem Druck mehr nachgibt. In diesem Zustande hat aber das Stroh an Wert verloren und verwittert. Die Gefahr des Körnerausfalles ist bei der Ernte sehr groß. Daher empfiehlt es sich nicht, sie bis zur Totreife hinauszuschieben.

Alles in allem genommen, scheint der beste Zeitpunkt für die Getreideernte zum Beginn der Vollreife, da bei dieser die Körnerausbildung vollkommen und das Stroh am wertvollsten ist. Da aber im allgemeinen mit einer Verzögerung der Erntearbeiten, sei es durch die Witterung oder sei es durch den Mangel an Arbeitskräften, gerechnet werden muß, so ist es besser, schon die Gelbreife wahrzunehmen und dann das Getreide auf der Mandel gut nachreifen zu lassen.

Was die Ernte der einzelnen Getreidearten anlangt, so ist darüber noch folgendes zu bemerken:

Weizen soll nicht zu reif werden, denn dann nehmen seine Körner leicht eine hornige Beschaffenheit an und liefern weniger weißes Mehl. Dagegen muß der zur Aussaat bestimmte Weizen mehr ausreifen.

Roggen ist immer vor dem Weizen zu ernten.

Gerste wird am besten zur Zeit der Gelbreife geerntet. Nach dem Mähen soll sie gut trocken werden. Deshalb bleibt sie ein paar Tage lang auf den Schwaden liegen, wird dann geharkt, gebunden und in Mandeln gestellt. Ist sie jedoch mit der Bindemaschine gemäht, darf die Aufstellung nicht lange verzögert werden. Braugerste erfordert eine sorgfältige Behandlung, da sie nur gut ist, wenn sie trocken geborgen wird. Auch in der Scheune muß die Gerste eine luftige Lage haben, damit sie nicht schwitzt. Braugerste soll auch nicht unmittelbar vom Felde gedroschen werden, denn durch die Nachreife wird ihre Malzfähigkeit wesentlich erhöht.

Hafer darf ebenfalls nicht überreif werden, da dann die Körner leicht ausfallen. Wegen seiner ungleichen Reife ist es ratsam, ihn ordentlich nachreifen zu lassen. Die beste Zeit zur Haferernte ist ebenfalls die Gelbreife.

Aber möge auch der Landwirt Zeit und Umstände zur Getreideernte wohl berechnen, so darf er doch das alte Sprichwort nicht vergessen:

„Ohne Gottes Gunst, all' Müh umsunst."

Die Weideernährung des Milchviehs.

Während der warmen Jahreszeit vollzieht sich die Ernährung des Milchviehes teilweise auf der Weide, die nach allgemeiner Ansicht recht günstigen Einfluß auf die Milchmenge und -beschaffenheit ausübt. Erfahrungsgemäß setzt mäßige, nicht anstrengende Bewegung in freier Luft, die mit dem Weidegang stets verbunden ist, den Milchertrag nur unerheblich herab, veranlaßt die Bildung einer etwas trockensubstanz- und fettreicheren Milch. Da die Tiere auf der Weide meistens ausreichendes Futter aufnehmen können und die Futterpflanzen guter Weideflächen an Nährkraft manchen Körnerarten nicht nachstehen, kommt es unter sonst günstigen Umständen überhaupt zu keiner Verminderung des Ertrages, man gewinnt im Gegenteil mehr und fettreichere Milch als bei unzureichender Ernährung im Stalle. Somit ist die günstige Wirkung des Weideganges nicht etwa als eine Folge besserer Futterverwertung, sondern besserer und reichlicher Ernährung anzusehen. Daß beim Weidegang der Tiere nicht selten Futterverschwendung stattfindet, indem vor allen Dingen mehr Eiweiß als erforderlich aufgenommen wird, ist selbstverständlich. Es ist dieses aber auch bei der Grünfütterung im Stalle keineswegs zu vermeiden, denn wenn die Tiere bis zur vollen Sättigung jungen Klee verzehren, dann übersteigt nicht selten der Gehalt der aufgenommenen grünen Masse den wirklichen Bedarf nicht unerheblich. Bei der Ernährung der Kühe auf fetten Weiden und der Verfütterung jungen Klees ist es sehr ratsam, etwas Stroh beizufüttern, bei geringerem Weidefutter muß der fehlende Nährstoffgehalt durch geeignete Futter-Zugaben auf das notwendige Maß gebracht werden. Die Strohbeigabe ist beim Klee um so niedriger zu bemessen, je älter derselbe ist, bis zur Zeit der vollen Blüte eine derartige Beifütterung — infolge der stofflichen Veränderungen wachsender Pflanzen — nicht mehr erforderlich ist. Ähnlich wie bei dem Grünklee verhält es sich mit den Blättern der meisten Wurzelgewächse, wie: Runkel-, Zucker- und Mohrrüben, deren verdaulicher Teil ein nur ziemlich enges Eiweißverhältnis besitzt, die einer Beigabe von Trockenfutter meist deshalb bedürfen, weil sie infolge des nicht unerheblichen Gehaltes an Salzen organischer Säuren sehr leicht Durchfall veranlassen. Reichliche Fütterung mit Zuckerrübenblättern, wie sie nach der Ernte dieser Pflanze in größerem Umfange stattfindet, äußert gleiche Wirkungen wie gutes Weidefutter

oder junger Klee, indem infolge der starken Eiweißernährung auch hier eine trockensubstanz- und fettreiche Milch erzeugt wird. Mit Rücksicht auf die sehr günstigen diätetischen Wirkungen, welche den Grünfutterpflanzen eigen sind, wie auch aus mancherlei Gründen wirtschaftlicher Art ist dahin zu wirken, daß während der Sommerzeit die Grünfütterung nicht unterbrochen, vielmehr möglichst lange bis in den Herbst hinein ausgedehnt wird. Bei der Sommerstallfütterung spielen Grünmais, Mengefutter verschiedener Art, Spörgel, weißer Senf, Buchweizen neben den Kleearten mit Recht eine bedeutende Rolle. An die Stelle des Grünfutters treten zur Winterzeit die Rübenarten Rübenschnitzel, Sauerfutter, kleine Mengen Kartoffeln in Verbindung mit gutem Heu und Stroh usw.

Landwirtschaft

Einsäen nach einem Hagelschlage. Nach einem Hagelschlag heißt die erste Frage: „Was ist nun zu tun, um den Schaden möglichst wieder gut zu machen?" Die Versicherten müssen warten, bis die Hagelabschätzungskommission an Ort und Stelle gewesen ist, sie können auch in Ruhe warten, denn wenn sie rechnen, was sie an Entschädigung erhalten, so ist ihr Schaden nicht zu groß, wenn auch selten ein besonderer Verdienst herauskommt. Was nun mit den verhagelten Feldern, die neu besät werden müssen? Im Juni sät man kleine Gerste, Frühmais und Buchweizen. Man pflanzt Runkelrüben, Kohlrüben, Kuhkohl und evtl. Tabak, Strauchbohnen und Kohlsorten. Im Juli sät man Futterwicken, Zottelwicken und Futtergemenge zur Grünfütterung. Runkelrüben, Kohlrüben, Erdkohlrabi usw. können noch bis Ende des Monats gepflanzt werden. Von jetzt gesätem Johannisroggen erhält man im Herbste noch einen Schnitt. Stoppelrüben (Wasserrüben), die jetzt eingesät werden, ergeben im Herbste noch eine Vollernte an Kraut und Rüben. Nach einem Hagelschlage muß das Hauptbestreben eines jeden Landwirtes darauf gerichtet sein, so viel Futter herbeizuschaffen, daß er seinen Viehstand nicht zu verringern braucht.

Aaskäfer in Rübenfeldern. Obschon die Aaskäfer ihrem schönen Namen nach die strenge Verpflichtung haben, Aas zu fressen, findet man unter ihnen entartete Gesellen, die als vollständige Pflanzenfresser zu bezeichnen sind. So sind die Larven des schwarzen Aaskäfers (Silpha atrata) und einiger seiner nächsten Verwandten große Rübenschädlinge. Die asselförmigen Larven fressen die jungen Rübenpflänzchen ab, so daß nur die Stengelchen stehen bleiben. So werden oft ganze Felder zerstört. Die Fortpflanzung erfolgt im April Mai. Nach ungefähr 14 Tagen erscheinen die Larven. Fleißiges und wiederholtes Absuchen der Pflanzen hat sich als das beste Gegenmittel erwiesen

Gutes Heu von Gräsern, die in Blüte stehen, jedenfalls noch nicht reifen Samen tragen, steht im höchsten Werte und soll daher nicht verschleudert werden. Wer dasselbe nicht für seine Wirtschaft braucht, wendet sich am besten an städtische Pferdebesitzer, die auf eine Mark nicht sehen und für wirklich gutes Heu die höchsten Preise zahlen. Beim Offerieren lege man eine Probe vor, mit der Versicherung, daß nur dieses Heu geliefert wird und liefere dann auch demnach. Landwirte, die in dieser Weise arbeiten, erhalten oft das Doppelte, was sonst für Heu bezahlt wird.

Aufbewahrung des Heues. Wenn Heu über den Stallungen aufbewahrt wird, muß dafür gesorgt werden, daß die Stalldünste nicht durchdringen. Dieses erreicht man in neuerer Zeit mehr und mehr durch einen Zementguß. Dieser ist aber meist nur anzubringen, wenn die Gewölbe auf Eisenschienen liegen, weil für leichtes Holz die Last zu schwer wird.

Milchwirtschaft.

Ruhiges Melken. Beim Beginne des Melkens ist die Milch, die sich später im Eimer befindet, keineswegs alle im Euter. Das Melken besteht daher nicht lediglich im Ablassen oder Abzapfen einer bereits vorhandenen Flüssigkeit, sondern die Milch bildet sich erst teilweise während des Melkens und dieser Prozeß darf nicht durch rauhe Behandlung der Tiere gestört werden. Gegen Ende des Melkens soll das Euter sanft geknetet oder gewalkt werden, denn dieses trägt besonders zur Herausbeförderung der fettreichsten Milchreste bei. Bei Kühen, welche „die Milch aufhalten", wie der übliche Ausdruck lautet, wird nicht die bereits fertige Milch aufgehalten, sondern die Milchbildung während des Melkens eingestellt. Sorgfältiges Ausmelken kann besonders zur Sommerzeit nicht genug empfohlen werden.

Vom Buttern. Ist der Raum, in dem man buttert, nicht heizbar oder im Sommer nicht kühl genug, so ist es rätlich, das Butterfaß vor dem Buttern nach Bedürfnis mit heißem oder kaltem abgekochten Wasser auszuspülen.

Rindviehzucht.

Das Aufblähen kommt zur Zeit der Grünfütterung und des Weideganges bei den Wiederkäuern häufig vor. Die Erscheinungen sind bei allen Tieren gleich. Die linke Bauchseite ist stark angeschwollen, das Atmen erschwert, oft stöhnen die Tiere auch. Die Ursache des Aufblähens ist das Fressen jungen Klees, nassen oder welken Grünzeugs, Windschlucken usw. Infolgedessen verstopft der Futterbrei im Pansen die Speiseröhre und es entwickeln sich Gase, die nicht entweichen können. Schnelle Hilfe ist notwendig. Vor allen Dingen müssen die aufgeblähten Tiere vorne höher gestellt werden. Dann ist ihnen ein Strohseil ins Maul zu binden, damit sie rülpsen. Auch das Eingießen von ½ Liter Leinöl mit Milch und Knoblauch, sowie Glaubersalz ist ratsam. Geht aber das Aufblähen nicht bald vorüber, so ist der Pansenstich unerläßlich. Dieser erfolgt mittelst Trokars auf der linken Seite (nicht auf der rechten, wo die Gedärme liegen) an der Stelle, wo sich die Hungergrube am meisten hervorwölbt, und zwar in der Richtung gegen die Mitte des Bauches bis ans Heft. Danach wird der Dolch schnell zurückgezogen, während die Hülse in der Wunde liegen bleibt, bis die Gasentleerung erfolgt ist. Danach sind die Tiere einige Tage diät zu halten. Wird durch den Pansenstich keine Hilfe gebracht und fallen die Tiere um, ist die Notschlachtung geboten.

Geflügelzucht.

Das Blut der Metzgereien wird heute nur sehr wenig verwertet. Es ist aber ein vorzügliches Hühner- und Entenfutter. Das Blutgerinnsel kann man mit Kleie oder Schrot oder auch mit gekochten Kartoffeln vermischen. Es kann auch eingedämpft und pulverisiert werden. Bei kleinen Portionen kocht man das Blut in einem Topfe und vermischt es dann mit dem Futter. Die größeren Portionen mischt man gewöhnlich zu 10 Liter Blut 1 Gramm Formalin, damit es sich länger hält. Am besten erhält man das Blut aus den Schlachthäusern. Im Winter oder überhaupt bei kalter Witterung hält sich das Blut gut, während es im Sommer meist verdirbt. Verdorbenes Blut bringt man am besten auf den Komposthaufen, wo es als Düngemittel gut zu verwerten ist. Es enthält nämlich viel Stickstoff und ist daher sehr wertvoll für die Eierproduktion. Auch ist es für die Küken ein vorzügliches Nahrungsmittel. Gerade in der heutigen Zeit, wo das Hühner- resp. Entenfutter mit so hohen Kosten verbunden ist, wäre das Blut als ein billiges Futtermittel für den Züchter von großem Vorteil.

Bienenzucht.

Junihonig. Bei guter Tracht kann im Juni manchmal schon geschleudert werden. Wird unverdeckelter Honig geschleudert, so hat man zu befürchten, daß sich derselbe nicht hält, d. h. er enthält noch zu viel Wasser und beginnt, wenn er aus der Wärme des Stockes in eine niedere Temperatur kommt, zu gären. Ein alter Imker empfiehlt, solchen Honig mit alter Leinwand zu verbinden (das Glas) und dann hinter dem Stubenfenster der Sonne auszusetzen. Dann verdunstet das Wasser und der Honig hält sich.

Die Wachsmotte wird mit den wärmeren Tagen auch wieder lebendig, und besonders an warmen stillen Abenden sieht man sie in den Dämmerstunden um die Stöcke und Flugslöcher flattern. Sie sucht eine passende Stelle inner- oder außerhalb des Stockes, wo sie ihre Eier unterbringen kann. Außerhalb des Stockes legt sie dieselben in Ritzen und Löcher, die bis zum Wachs reichen, und die aus den Eiern schlüpfenden Maden schützen sich dann durch Hineinfressen in das Wachs und durch ein zähes Gespinst vor dem Stachel der Bienen. Alle Ritzen der Stöcke und Kasten müssen daher sorgfältig verschmiert werden. Auch das Gemülle des Bienenstockes wird gerne mit Eiern besetzt und werden durch das regelmäßiges Fortschaffen desselben viele der Schädlinge beseitigt. Beim Überhandnehmen der Wachsmotten kann es so weit kommen, daß die Bienen als sogenannte Mottenschwärme auswandern, was allerdings bei Kastenbetrieb wohl kaum vorkommen dürfte.

Verschiedenes.

Die Insektenplage. Bekanntlich haben die landwirtschaftlichen Nutztiere im Hochsommer in und außer dem Stall unter der Insektenplage sehr zu leiden. Daher ist ihre Bekämpfung dringend notwendig. Vor allen Dingen ist es ratsam, die Ställe gründlich zu tünchen, und zwar mit Kalkmilch, der Alaun beigemischt wird. Die Stallfenster sind mit Neublau anzustreichen, weil die Fliegen das blaue Licht nicht vertragen können. Sonst sind Fliegendecken für die Zugtiere unentbehrlich. Außerdem ist noch die Anwendung mannigfacher Mittel gegen die Insektenplage geboten. Als vorzügliches Mittel empfiehlt sich eine Abkochung von Walnußblättern, von Wasserpfeffer, Wermut und Aloe. Tiere und Geschirre werden damit eingerieben. Es leisten jedoch auch Einreibungen mit Schafgarbe, der bekannten Pflanze, die auf allen Wiesenrainen und auf allen Wegen zu finden ist, gute Dienste. Im schlimmsten Falle sind Einreibungen mit Karbolöl, Kadeöl oder einer Ölmischung, welche aus 10 Teilen Petroleum, 10 Teilen Fischtran, 10 Teilen Lorbeeröl und einem Teil Nelkenöl besteht, zu empfehlen. Das wirksamste Mittel soll jedoch Kadeöl sein; doch dürfen nur einige Tropfen zur Einreibung verwendet werden. In Amerika gebrauchen die Farmer eine Ölmischung aus zwei Teilen Fischtran und einem Teil Petroleum. Karbolwasser kann auch zur Anwendung gelangen. Abu.

Wer heute klüger ist als gestern,
Und es mit offner Stirn bekennt,
Den werden die Biedermänner lästern
Und sagen, er sei — inkonsequent.

Für die Hausfrau.

Wenn Kopf und Herz sich widerspricht,
Tut doch das Herz zuletzt entscheiden;
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügere von Beiden

Des deutschen Knaben Morgengebet.

Du lieber Gott, ich danke dir,
Daß ich ein deutscher Knabe
Und daß ich einen deutschen Gott
Und deutsche Eltern habe!

Ich kann ja freilich nichts dafür,
Wie's kommt, so muß man's nehmen.
Doch wär' mein Vater ein Franzos,
Wie müßt' ich mich da schämen!

Verdorben wäre und verwelscht
Mein Denken und mein Sinnen;
Die Mutter wäre liederlich
Wie die Pariserinnen.

Der Vater, statt zum Stat zu geh'n
Am Stammtisch in der Schenke,
Ging abends ganz wo anders hin
Mich schaudert's, wenn ich's denke!

Vor allem aber: als Franzos
Allgütiger, Allweiser,
Da hätt' ich wohl ein Vaterland,
Doch hätt' ich keinen Kaiser!

Drum dank' ich dir, du lieber Gott,
Daß ich ein deutscher Knabe,
Und bitte dich: Nimm alles hin,
Nimm alles, was ich habe!

Nimm Geld und Gut und Glück und Ehr'
Und Ruhm und Lorbeerreiser!
Nimm Vater mir und Mütterlein!
Nur laß mir meinen Kaiser!

Und wenn der Erbfeind ihn bedräut
Und Tod speit und Verderben,
Vergönne mir als letzte Gunst,
Jauchzend für ihn zu sterben!

S.

Milch und Fleisch.

Von H. P. Wamser, Berlin.

Gegen die Einschränkung der Fleischproduktion wird u. a. von einflußreichen Landwirten immer wieder geltend gemacht, daß der Landwirt seine ganze Wirtschaftsweise doch nicht auf den Krieg einstellen könne. Man müsse bedenken, welches Kapital durch eine starke Verminderung der Fleischproduktion stillgelegt werde: der Grund und Boden mit den Gebäuden und Geräten repräsentiere einen großen Wert, den man nicht ohne tiefgreifende Schädigung des ganzen Betriebes stillegen könne.

Zweifellos hat die Landwirtschaft Schwierigkeiten zu überwinden. Aber das Entscheidende bleibt, daß diese Schwierigkeiten ertragen werden müssen und wir um eine Einschränkung der Fleischproduktion gar nicht herumkommen können aus dem einfachen Grunde, weil bei dem Futtermangel nicht für alle Tiere genug Nahrung ist.

Da die Einschränkung der Fleischproduktion mit Naturnotwendigkeit vor sich geht, so ist man von landwirtschaftlicher Seite aus geneigt, den Dingen ihren Lauf zu lassen. In diesem Sinne wird von hervorragenden Männern der Praxis die Forderung aufgestellt: man solle dem produzierenden Stande endlich einmal Ruhe gönnen. Er würde sich schon von selbst zurechtfinden. Diese Forderung, so verständlich sie erscheint, ist doch nicht ganz berechtigt. Denn, was im Interesse der Gesamtheit von der Landwirtschaft verlangt wird, ist keine tief greifende Wirtschaftsänderung, sondern eine einfache Verschiebung des Schwerpunktes der landwirtschaftlichen Produktion von der Nährwerte besonders stark zerstörenden Fleisch- und Fettproduktion zur Milch- und Getreideproduktion. Es ist noch ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei nur darum handelt, die notwendigen Folgen des Mangels an Futter die Masttiere und Schweine, nicht aber das Milchvieh treffen zu lassen. In diesem Sinne kann man Richtlinien aufstellen, die von allen Beteiligten anerkannt werden:

1. Möglichst vollständige Zuwendung der Nahrungsmittel an die Menschen, soweit sie für die menschliche Ernährung nötig sind.

2. Zielbewußte Förderung des besonders leistungsfähig gebliebenen Zweiges der Landwirtschaft: der Milchproduktion.

Zu Punkt 1 ist nötig die Nutzbarmachung der Milchnährstoffe für die menschliche Ernährung durch Organisation des Angebotes von Milch und Molkereiprodukten einerseits und Organisation der Nachfrage nach solchen andererseits. Die Organisation des Angebotes kann dadurch geschehen, daß den Molkereien die Verpflichtung auferlegt wird, den größten Teil der Magermilch in Form von Frischmilch an die Städte abzugeben und, wo dies nicht möglich ist, sie in Käse: Quark-Käse, Harzer Käse usw., zu verwandeln. Der Organisation der Nachfrage ist schon durch vielfachen Hinweis auf Milch und Käse als auf unsere reichsten und billigsten Nahrungsquellen vorgearbeitet.

Die Städte können die Herstellung von Käse außerordentlich fördern dadurch, daß sie mit der Landwirtschaft Lieferungsverträge abschließen. Geschieht dies zu einem nicht zu niedrig bemessenen Preise, dann ist dies zugleich die beste Förderung der Milchproduktion. Es steht damit zu hoffen, daß der Landwirt der Milchproduktion die nötige Sorgfalt zuwendet. Bei den augenblicklichen Preisen für Fleisch besteht leider die Gefahr, daß die Milchproduktion in diesem Sommer zugunsten der Fleischproduktion eingeschränkt wird. Muß doch der Landwirt damit rechnen, daß im Herbst die angelegten Vorräte an Dauerware aufgezehrt sein werden, wir also einer Fleischknappheit und Teuerung entgegengehen. Einer Einschränkung der Milcherzeugung zugunsten der Fleischproduktion muß aber mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden. Am besten geschieht dies durch Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch einerseits und durch Abschließung von Lieferungsverträgen der Städte für Käse andererseits.

Zweckmäßigerweise geht damit Hand in Hand die Aufklärung der städtischen Bevölkerung über die Gleichwertigkeit von Fleisch und Käse in bezug auf ihren Nährwert.

Küche und Keller.

Lendenbraten. Ein Stück Lendenbraten wird gehäutet, gespickt, gesalzen, nebst Gewürz, Lorbeerblatt und Wurzelwerk in Brühe langsam weich gedämpft. Vier große Gurken werden alsdann geschält, in dicke Scheiben geschnitten, mit Salz bestreut und eine halbe Stunde lang beiseite gestellt. Nun trocknet man sie ab, stäubt Mehl darüber und bäckt sie in heißem Fett hellgelb. Die Brühe wird durchs Sieb gegossen, mit Mehlschwitze verkocht, über die gebackenen Gurkenscheiben gefüllt und das Fleisch, in Scheiben geschnitten, kranzartig herumgelegt.

Um große Fische, wie Hechte, Lachse oder dergleichen beim Kochen vor dem Zerfallen zu schützen, wickelt man sie in ein Mulltuch oder in eine Serviette.

Fleischreste und Kartoffeln. Reste von gekochtem oder gebratenem Hammel- oder Rindfleisch werden in Scheiben geschnitten, ebenso Kartoffeln, die vorher in der Schale nicht ganz gar gekocht wurden. Eine flache Backform wird mit Butter ausgestrichen, mit Kartoffelscheiben und Fleischscheiben belegt, darauf Salz, Pfeffer, Paprika und feine Zwiebelscheiben gelegt, wieder Kartoffeln, Fleisch usw., bis Kartoffelscheiben die oberste Schicht bilden. Man übergießt die Speise mit Fleischbrühe oder dem Rest der Bratensoße und etwas Wasser, dann läßt man sie bei guter Ofenhitze ungefähr eine Stunde backen. Das Gericht wird in der Form serviert.

Kaffeekuchen. Vier ganze Eier werden mit einer Messerspitze voll Salz und 150 Gramm Zucker tüchtig verrührt, 200 Gramm etwas zerlassene Butter, 600 Gramm Mehl hinzugefügt, Weinstein und Natron, von jedem 10 Gramm, vorsichtig durchgemischt und das Ganze mit einem Drittelliter lauer Milch vermischt. Gleichmäßig auf dem Kuchenblech verteilt, bestreicht man den Teig mit zerlassener Butter, überstreut ihn mit einem Gemisch von gehackten Mandeln, Zucker und Zimt, und läßt den Kuchen reichlich eine Viertelstunde backen.

Hauswirtschaft.

Stärke, die während des Bügelns am Bügeleisen festklebt, läßt sich, ohne daß das Eisen erst gescheuert wird, entfernen, wenn man damit über grobkörniges Salz, das ausgestreut ist, ein paarmal hin und her fährt.

Das Ankleben des Plätteisens läßt sich verhindern, indem man der Stärke einige Tropfen Terpentinöl zusetzt.

Zum Schutze der Holzkästen vor Holzwürmern bestreiche man die Kästen innen zweimal mit einer nach folgender Vorschrift hergestellten Beize: 10 Gramm Pfefferpulver, 10 Gramm zerstoßene schwarze Senfkörner und 10 Gramm Wermutblätter werden mit ½ Kilogramm Essig bis zum Sieden erhitzt. Dann läßt man erkalten, preßt die Flüssigkeit ab und löst darin 10 Gramm Kochsalz auf.

Ritzen in weißen Fußböden füllt man vor dem Anstreichen der Dielen mit einem Kitt aus, der aus zwei Teilen Quark und einem Teile Kalk besteht.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen feuchte Stallwände. Stearin und kaustische Soda werden zu gleichen Teilen unter Zusatz von etwas Essig- und Salizylsäure zusammengeschmolzen. Diese Masse bildet eine Art antiseptischer und zugleich Feuchtigkeit abhaltender Seife, mit welcher, nachdem sie im Wasserbade erhitzt wurde, möglichst an einem trockenen Tage die innere Seite der Mauer eingerieben wird. Ist der erste Anstrich trocken geworden, so läßt man einen zweiten folgen, wobei man der Masse noch eine schwache Lösung von Alaun oder Kalichlor und Salizylsäure in Wasser hinzusetzt. Die so behandelten Wände verlieren nicht an Ansehen und sind gegen Eindringen der Feuchtigkeit vollkommen geschützt.

Haus- und Zimmergarten.

Nach der Spargelernte.

Von Heinrich Herpers.

Mit dem 24. Juni, dem St. Johannistage, pflegt die Spargelernte offiziell zu schließen. Nach dieser Zeit gilt es, Vorsorge zu treffen, daß die Wurzelstöcke erneut gekräftigt werden, damit sie im nächsten Jahre wiederum einen guten Ertrag bringen. Manche Spargelzüchter, natürlich in der Mehrzahl Laien, glauben nun, zur Kräftigung der Anlage beizutragen, wenn sie die während des Sommers hervorbrechenden Triebe zusammendrehen oder stark beschneiden; eine solche Behandlung schädigt aber die Anlagen in hohem Grade, weil hierdurch die Blätter gehindert werden, für die Wurzeln zu arbeiten. Letztere werden bei dieser Maßnahme immer neue Triebe hervorbringen und sich so erschöpfen. Dagegen kann es durchweg als empfehlenswert bezeichnet werden, wenn die Anzahl der nach der Ernte entwickelten Triebe auf ein gewisses Verhältnis durch Wegschneiden beschränkt wird. Durch diese Maßnahme, die sich natürlich in angemessenen Grenzen halten muß, bereitet man eine gute Kronenbildung für die kommende Saison vor und vermeidet ferner eine vorzeitige Aussaugung des Bodens durch nutzlose Triebe.

Sodann sind die von den Maden der Spargelfliege befallenen Triebe bis auf den Grund herauszunehmen und zu vernichten, wodurch die in den kranken Stengeln ruhenden Püppchen der Spargelfliege unschädlich gemacht werden; desgleichen sind vom Spargelrost heimgesuchte Triebe zu verbrennen. Unkraut läßt man in den Spargelbeeten nicht aufkommen, befreit auch nach der Ernte die Spargelbeete, nachdem vorher die Zwischenräume gehackt und gegebenenfalls gedüngt wurden, von der angehäuften Erde; letztere wird in den Zwischenräumen ausgebreitet. Im Herbste ist das abgestorbene Kraut zu verbrennen, eine Maßnahme, zu welcher zum Beispiel die Spargelzüchter Braunschweigs gesetzlich verpflichtet sind und den Hauptzweck verfolgt, eine Verbreitung des Spargelrostes zu verhindern oder doch zu beschränken; allerdings wird der Erfolg zu einem Teile durch Verwehen von Kraut über die Grundstücks- und Landesgrenzen auf Nachbargrundstücke und in Gräben illusorisch gemacht.

Unerläßlich zur Erzielung eines guten Ertrages ist eine alljährlich zu verabfolgende, reichlich bemessene Düngung. Nach der Spargelernte gibt man sofort (Ende Juni bis Mitte Juli) eine Ammoniakdüngung von 3 bis 4 Kilogramm pro Ar und im Herbste 6 bis 8 Kilogramm Thomasmehl. Hierzu erhält die Spargelanlage alle zwei bis drei Jahre Stallmistdüngung; der Stalldung wird ebenfalls im Herbst aufgebracht, aber nicht untergegraben; er dient — namentlich bei jungen Anlagen — als Schutz gegen starken Frost, während seine Nährstoffe durch die Regenwasser in den Boden geführt werden und so den Pflanzenwurzeln zugute kommen. Im nächsten Frühjahre kann man die groben Dungteile entfernen, während das übrige untergegraben wird. Alle 3 bis 4 Jahre wird eine Kalkdüngung am Platze sein, bestehend bei leichterem Boden in 20 bis 30 Kilogramm kohlensaurem Kalk, oder bei schwereren Böden in 10 bis 15 Kilogramm Ätzkalk pro Ar = 100 Quadratmeter. Bei einer derartigen Düngung gibt es keine hohlen Pfeifen, wohl aber alljährlich einen großen Ertrag fester, schmackhafter Stangen — vorausgesetzt, daß man auch den übrigen Kulturbedingungen des Spargels (richtige Pflanzung, gute, warme Lage, richtige Sorte 2c.) gerecht wird.

Gemüseschädlinge.

Nicht nur unsere Obstbäume, sondern auch unsere Gartengemüse leiden in hohem Grade durch Schädlinge aus der Insektenwelt. Diese schädlichen Insekten sind zum größten Teile noch vielen Gemüsezüchtern unbekannt, was ihre Bekämpfung gar sehr erschwert.

Der bekannteste Schädling ist wohl die Kohlraupe, das ist die Raupe des Kohlweißlings, und ebenso bekannt ist der Engerling, die Larve des Maikäfers. Aber außer diesen beiden bekannten Schädlingen, zu welchen wir auch den Erdfloh noch nennen wollen, kommen noch eine ganze Anzahl, die weniger oder gar nicht bekannt sind. Fast jede Gemüseart hat ihre Feinde.

Der Spargel wird von den Larven von fünferlei Spargelkäfern und ihren entwickelten Insekten angegriffen, die Stengel werden von den Maden der Spargelfliege durchbohrt und das Kraut wird von den Raupen verschiedener Nachtschmetterlinge gefressen.

Die Wurzeln der Sellerie dienen den Maden einer Käsefliege zur Nahrung; die Made einer Bohrfliege lebt in den Blättern, die Samen werden von den kleinen grünen Räupchen einer Motte verzehrt, und nicht weniger als vier große Raupenarten werden auf ihr gefunden.

Zwiebel und Knoblauch leiden an den Wurzeln durch Engerlinge und verschiedene Fliegenlarven; in den röhrigen Blättern wohnt und frißt die Raupe der Zwiebelschabe und die Larve der Essigfliege. Die Blütchen werden vielfach durch Eulenraupen zerstört.

Gurken-, Kürbis- und Melonengewächse werden von der Raupe des Pistolenvogels heimgesucht, die Samen werden von Tausendfüßlern und Asseln angenagt. Der Meerrettich beherbergt zwei Blattkäferarten und mehrere große Raupenarten.

Die Puffbohnen werden besonders von schwarzen Blattläusen heimgesucht, während Busch- und Stangenbohnen von nackten Schnecken viel leiden und die Salatwurzeln durch den Drahtwurm zerfressen werden.

Gegen alle diese Insekten ist nur Hilfe möglich, wenn dieselbe rechtzeitig kommt. Durch Ausbrechen und Verbrennen befallener Blätter oder Pflanzen kann man im Anfang viel erreichen. In Fällen, wo man Kalk anwenden kann, wie gegen den Drahtwurm, die Schnecken (durch Eingraben, Bestreuen oder Begießen mit einer schwachen Lösung) ist der Kampf sehr erleichtert, daher ein Gartenfreund ebensowenig wie ein Ackerer ohne Kalk sein sollte.

Zwergfedernelken. Wo man nur mit einem kleinen Hausgarten zu tun hat, hat es oft seine besonderen Schwierigkeiten, sein Äußeres ansprechend zu gestalten, viele prächtige Pflanzen, die größeren Gärten und Parks zur besonderen Zierde gereichen, würden, hier angebracht, von nachteiliger Wirkung sein. Der kleine Hausgarten erfordert ein seinem Umfange entsprechendes Pflanzenmaterial, seien dies die verwendeten Gehölze oder andere Gartenpflanzen. Von ganz besonderer Wirkung wird ein großer bunter Blütenreichtum sein, Rasen und Gehölzpartien treten im Interesse des Blumenflors zurück. Viel Freude bereiten die sogenannten Zwergfedernelken, die, wenn aus Samen gezogen, ihr herrliches Farbenspiel und ihren köstlichen Duft im Juni entfalten. Ihre Verwendungsmöglichkeit ist recht vielseitig, besonders schön ist diese Nelke als Befestigungsmittel an den Weglanten, doch auch zu Beeten vereinigt machen sie sich sehr gut und auf der Staudenrabatte im Vordergrund zu kleinen oder größeren Trupps vereinigt, bereiten sie viel Vergnügen, nicht zuletzt sei auch auf ihre dekorative Wirkung als Vasenschmuck hingewiesen. Die Anzucht der Pflanzen ist verhältnismäßig leicht, und gelingt dem Gartenfreund sowohl bei Benutzung eines kalten Mistbeetkastens, als auch im kleinen Zimmerkasten, außerdem genügen nur geringe Samenmengen, um eine hübsche Anzahl Pflanzen als Grundstock heranzuziehen. Die Federnelken haben also auch den Vorzug der Billigkeit, was manchem Gartenfreund doch sehr erwünscht sein dürfte. Die Aussaat geschieht im Juli im kalten Mistbeet, oder in Samenschalen am Zimmerfenster unter Benutzung einer Glasscheibe. Schatten und gleichmäßige Feuchtigkeit müssen fürs erste zur Verfügung sein, doch soll man die aufgegangenen Pflänzchen von vornherein vor Verweichlichung schützen. Wenn die Sämlinge genügend erstarkt sind, pikiert man ins Freie, oder pflanzt gleich an Ort und Stelle in ca. 25 bis 30 Zentimeter Abstand. Die Pflanzen sind winterhart, es ist aber doch ratsam, im ersten Winter eine leichte Decke zu geben, um ganz sicher zu gehen, später ist dies nach meinen Beobachtungen unnötig. Wenn der Gartenboden nährkräftig ist, entwickeln sich die Zwergfedernelken sehr üppig und neigen im Winter leicht zur Fäulnisbildung, wo die Büsche zu dicht stehen; dem läßt sich aber durch Einkürzen des Blattwerks im Herbst vorbeugen. Durch die Samenanzucht erhält man, wie schon vorher angedeutet, ein reiches Farbenspiel, und gar oft findet sich darunter die eine oder andere Pflanze, die besonders anspricht, und von der man gern eine größere Anzahl für besondere Zwecke farbenrein erhalten will, da muß dann zur ungeschlechtlichen Vermehrung gegriffen werden. Besonders gilt dies auch von den gefüllt blühenden Nelken.

Der Stachelbeerstrauch im Sommer. Gewöhnlich bekümmert man sich im Sommer nicht um diesen Strauch und doch ist dies die beste Zeit seiner Pflege. Dieselbe besteht nur im Entfernen der austreibenden jungen Schößlinge und im Aufbringen von Kompost oder verrottetem Dünger um den Strauch herum und im Auskneipen oder Abschneiden zu lang gewordener Zweigspitzen und Zweige. Alt gewordene, schon verholzte Schößlinge sind zur heißen und trockenen Sommerzeit nicht zu entfernen, indem bei solcher Arbeit die Wurzeln beschädigt und derartig gelockert werden können, daß der Strauch vertrocknet. Dieserhalb ist auch ein Umgraben, wenigstens tiefes Umgraben des Bodens unter den Sträuchern im Sommer zu vermeiden. Das Umgraben und Eingraben des Kompostes und Düngers hat dieserhalb erst im Herbst zu geschehen. Unkraut darf im Sommer auf keinen Fall unter den Stachelbeersträuchern geduldet werden.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erbe Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).